

# Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Mittwoch, 27. Oktober 1943

Nummer 252

**Streik italienischer Hafnarbeiter**  
Dr. Bericht unseres Korrespondenten v. Rom, 27. Oktober. In dem süditalienischen, von den Alliierten besetzten Hafen Taranto kam es zwischen italienischen Hafnarbeitern und Funktionären der britisch-amerikanischen Militärbehörden zu Zusammenstößen. Der Grund der zum Teil blutigen Auseinandersetzungen waren die brutale Behandlung und schlechte Bezahlung der Italiener durch die Besatzungsbehörden. Nachdem die von den Italienern geforderte Erhöhung der Tageslöhne von den zuständigen britischen Stellen abgelehnt worden ist, traten sämtliche italienischen Arbeiter in Taranto in den Streik. Wie sehr die Forderung der italienischen Arbeiter auf vierfache Lohn-erhöhung berechtigt ist, geht aus der Tatsache hervor, daß ihr Stundenlohn noch heute nur 4 Lire (40 Pfennig) beträgt.

**Druck Moskaus auf Churchill**  
Genf, 26. Oktober. Ein Manifest des Exekutivkomitees der Kommunistischen Partei Großbritanniens wird in dem „Daily Worker“ unter der Überschrift: „Belebung des Kampfs für den Endsiege“ veröffentlicht. Es wäre Wahnsinn zu glauben, so heißt es in dem Manifest, daß man den Endsiege schon so gut wie in der Tasche habe. Nur eine zweite Front, die mit der mächtigen Sowjetoffensive zusammenfällt, könne ihn bringen. Die Kommunistische Partei warne die britische Regierung und sage ihr, sie verliere das Vertrauen weiterer Teile der britischen Bevölkerung, weil sie die große Gelegenheit, die sich ihr bietet, verpasse. Man dürfe der Situation nicht mehr länger latenten zusehen. Wer einer erfolgreichen Kriegsführung im Wege stünde, müßte aus der Regierung verschwinden. Grigg, Anderson, Ameron, Simon und Halifax müßten gehen und an ihre Stelle „wirkliche Antifaschisten aus den Reihen der Labour“ treten. Die Labourbewegung müsse für sofortige Eröffnung einer zweiten Front kämpfen.

**Japans Erfolge zur See**  
Tokio, 26. Oktober. In der Reichstagsitzung gab Marineminister Shimada bekannt, daß die japanische Marine vom 15. Juni bis zum 20. Oktober folgende Feindschiffe verlor: 17 Kreuzer, 18 Zerstörer und 70 Transporter mit 320 000 VME. Die Zahl der zu gleicher Zeit abgeschossenen Feindflugzeuge betrug 613.

## Verstärktes Anrennen gegen die deutschen Sperriegel

### Der auf Kriwoi-Rog vordringende Feind in der Flanke gepackt

Von unserer Berliner Schriftleitung  
rd. Berlin, 27. Oktober. Die große Schlacht, die südlich und südöstlich von Kremenchuk entbrannt ist, hat an Heftigkeit noch zugenommen. Der Feind versucht immer wieder, gegen die nördlichen und südlichen deutschen Sperriegel des Einbruchstraumes anzugehen und durchzubrechen. Zu diesem Zwecke werden mit Unterstützung von massierten Artilleriekräften und durch Schlachtflieger immer wieder Heerden in den Kampf geworfen, deren Angriffe jedoch abgewiesen werden konnten. Die Kämpfe mit den Angriffsgruppen auf Kriwoi-Rog waren wechselhaft, wobei die Stadt jedoch selbst in deutschen Händen geblieben ist. Somit steht ein Ergebnis dieses heißen Ringens um den endgültigen Besitz des Dnjepr-Vogens zur Zeit noch aus. Trotz der gegenteiligen Behauptungen des Feindes bringt die Räumung von Dnepropetrowsk keine Aenderung der strategischen Lage. Vielmehr wurde diese Stadt freiwillig aufgegeben, weil ihre Lage abseits des eigentlichen Kampffeldes eher eine Belastung als einen Gewinn darstellte.  
Ein kleiner Einbruch des Feindes, östlich Melitopol sollte zu einem Durchbruch zur kaukasischen Steppe ausgenutzt werden, der dem Feind jedoch nicht gelang. Damit ist die Südfont, wenn man sie vom strategischen Gesichtspunkt aus betrachtet, fest geblieben und in ihrem inneren Zusammenhang unerschütterlich. Die überaus schweren Kämpfe jedoch stellen für die deutschen Truppen und ihre Führung eine außer-gewöhnliche Belastung dar, der gegenüber überhaupt nur der Mut und die Ausdauer des deutschen Soldaten zu bestehen vermögen.  
Die sonstigen Kämpfe an der Ostfront tragen nach wie vor die Kennzeichen der Ablenkung oder werden vom Feind mit der Absicht geführt, deutsche Reserven zu fesseln. Dies trifft insbesondere auf einen neuen Angriffsdrauf am oberen Dnjepr zu. Hier hat der Feind südostwärts Rogilew und westlich Kriwejew mit nicht unerblicklichen Kräften einen neuen Angriff geführt, der jedoch abgewiesen werden konnte, wodurch die deutschen Verteidiger einen ausgeprägten Abwehrerfolg mit sehr schweren Verlusten für den Feind erzielen konnten. An den übrigen Kampfgebieten in der Dnepr-Schleife, im Mündungsgebiet des Pripiet und des Soth, sowie beiderseits der Hüllbahn westlich Smolenil und bei Rechel haben die Kämpfe keine weitere Belebung erfahren, sondern sind sogar teilweise etwas abgeschwächt. Damit wird immer deutlicher erkennbar, daß die sowjetische Truppenführung das Hauptgewicht aller angeblichen Bemühungen immer mehr auf die Entscheidung in der Schlacht an der Südfont legt.  
Das OKB berichtet zu diesen Kämpfen: Nach der erfolglosen Räumung der westlichen Stadt Dnepropetrowsk bezogen unsere Truppen westlich der Stadt verkrüppelte Anlagen, die sich gegen die nachrückenden Volksgewaltigen in erbittertem Ringen behaupteten. Durch kräftige Gegenstöße wurde am Montag das weitere Vordringen des Feindes verhindert.  
Die stärksten Anstrengungen machten die Sowjets weiterhin in Richtung Kriwoi Rog mit sehr starken Infanterie- und Panzerverbänden stießen sie in mehreren Reiten beiderseits der von Norden her kommenden Bahn gegen die Stadt vor. Unsere Truppen verteidigten jedoch mit unvorstellbarer Fähigkeit ihre Stellungen und fügten die feindlichen Angriffe in blutigen Kämpfen auf. Daß es ihnen immer wieder gelang, die Oberhand über die massierten ansturmenden Sowjets zu gewinnen, war nicht zuletzt die Folge des nordwestlich der Stadt geführten Gegenstoßes eigener Panzerkräfte. Diese brachen in schwallenartigem Stöße in die tiefe Flanke der vordringenden Volksgewaltigen ein, stießen bis in die feindlichen Bereitstellungen durch und warfen die hart getroffenen Sowjetverbände bis hinter die Bahnlinie zurück.

## Erkenntniffe an der Front

Von Erich Kernmayr  
Krieg! - Wie oft in diesem Kriege haben wir beim Gedenken an die heiligen Väter der Nation verknüpft, die diesem verhängnisvollen Aufruf vorausging. Wir waren es, die im Norden und im Westen, im Südosten, im Süden und nicht zuletzt im Osten wochenlang, monatelang dem rüdziehenden Feind hart auf den Fersen waren und ihn hineinjagten in die blutigen Niederlagen, deren Namen längst Begriffe der Kriegsgeschichte geworden sind.  
Als wir zum erstenmal im Verlaufe dieses Krieges im Interesse der gegebenen Situation zurückzogen, mußten, in jenen harten Wintertagen 1941, ergriff auch uns, die wir bislang nur Treiber gewesen waren, zutiefst die Qual des Rückzuges. Selbst die kommenden Angriffssiege, die unsere Fahnen wieder weit hinein in die Weite des Ostens führten, konnten in uns nicht mehr das dumme Geheimnis jener Stunden löshen, das für jeden Soldaten, ob General, ob Grenadier, im Rückzug verborgen liegt.  
Später erst erkannten wir stannend, daß wir gerade in jenen qualvollen Tagen Soldaten geworden waren, Soldaten, die den Krieg in seiner letzten und schwersten Phase erkannt und überwunden hatten. Wir haben fastungslos, daß vieles, was wir für die unumstößlichen Garantien des Erfolges gehalten hatten - der Besitz von hundert Kilometer östlich oder westlich - gar nicht das Entscheidende war, sondern, daß der Krieg längst über sich hinausgewachsen, alle, aber auch wirklich alle Möglichkeiten positiver und negativer Art in sich barg, von denen wir in unserer Sturmfahrt nicht einmal etwas geahnt hatten. Wir haben dann aufgeräumt mit der Illusion des „vollenden Sieges und Schlus gemacht mit dem Irrtum des bereits gewonnenen Krieges. Still und bescheiden begannen wir, nicht die Erfolgsziffern zu zählen, sondern die Regel zu beobachten, mit der der Feind und wir uns im ehernen Spiel gegenüberstanden und lernten, da und dort endlich etwas hinter die Karten zu schauen und entsprechend darauf zu reagieren. Diese Erkenntnis war die Voraussetzung unseres weiteren nationalen Handelns.

Sie ist nicht zu früh gekommen. Die politische Krise im Süden, die der militärischen gelangt war, forderte von uns jene letzte Wahrheit, die allein die ... gen und zu halten imstande ist. Unberrt von dem sabotischen Marionetten-Theater ichlag dieser Geist der absoluten Bereitschaft an allen Fronten weiter die Gelechte, die Partisanenkämpfe und Materialschlacht Ein Ereignis, das ein Jahr zuvor die siegesverwöhnte deutsche Wehrmacht in hellste Anregung versetzt hätte, wurde vom deutschen Soldaten wohl befremdet, aber nicht überaus registriert und unsere erfolgreiche Antwort als eine Selbstverständlichkeit zur Kenntnis genommen.  
Dann erleben wir in diesen Tagen die härteste Belastungsprobe der Ostfront: Zurückgehen, ohne geschlagen worden zu sein. Tausendmal klänge die Frage auf, um tausendmal von niemandem einwandfrei beantwortet zu werden: „Warum gehen wir zurück?“ Immer wieder drangen die Männer in ihre Führer, um die Schleier jenes granenhaften Geheimnisses zu lüften, das unerklärlich und unüberwindlich alles das bedrohte, das bisher im und ... Siegeszuversicht und den Erfolg. Dazu kam, daß dieser gigantische Rückzug ostwärts des Dnjepr, der gezwungenermaßen hinter der wachenden, oft sogar ohne Feinberührung sich abspielenden Armee, einen leeren toten Raum schuf, alle Gefahren für Disziplin und Zucht in sich barg.  
Welche Armee auf der Welt könnte sich überhaupt einen solchen Rückzug im fünften Kriegsjahr leisten, ohne in ihrer ideellen und organisationalen Substanz nicht empfindlich Schaden zu erleiden oder zugrundezugehen? Bär schon dieser Rückzug bei den hinteren Dienstleistungen, so stellte er den kämpfenden Soldaten erst recht in das Hegefener allerhöchster Bewährung. Ist es doch selbstverständlich, daß Stalin alle seine Kräfte, die ihm in den schweren Materialschlachten seiner ukrainischen Hungeroffensive geblieben waren, nunmehr zum großen Sturm ansetzte und bei diesem geschichtlich einzigartigen Rückwärtswandern von Millionen Menschen über viele Hunderte Kilometer verlorste um jeden Preis mit ins heilige Land zu kommen. Heute stieß der Feind überhaupt nicht nach und alle Bewegungen vollzogen sich ohne Feindeinwirkung. Morgen war er alles Verfügbare gegen die Absehtlinien, um in die Brückenköpfe einzudringen und die abrollenden Truppen billiger taufieren zu können. Aber nirgendwo ist es ihm gelungen. Nirgendwo vermochte er, trotz der schweren strategischen und kämpferischen Lage, wie sie dieser Plan einmal mit sich bringen mußte, auf die Dauer ihn zu stören oder gar zu durchkreuzen.  
Dieser absehtende Rückzug zwischen Donez und Dnjepr war eines der großartigsten krieggescchichtlichen Unternehmungen in diesem Ringen. Noch nie hatte die Führung den Erfolg so sehr in die Hand des Soldaten gegeben. Sie konnte kaum etwas tun um sein Schicksal zu erleichtern und seine Seelenkämpfe zu mindern. Sie

## „Wir haben den Glauben an den Sieg nie verloren“

Herzliche Begrüßung der Heimkehrer aus englisch-amerikanischer Gefangenschaft durch Gauleiter Murr und General Veiel

Eigenbericht der NS-Presse  
er. Kornwestheim, 27. Oktober. In dem Lager, das den aus der englisch-nordamerikanischen Kriegsgefangenschaft in die deutsche Heimat zurückgeführten Angehörigen des Sanitätsdienstes der Wehrmacht bis zur Entlassung in den wohnortnahen Urlaub als Aufenthaltsort diente, fand am Dienstag eine offizielle Begrüßung der Sanitätsoffiziere, Unteroffiziere und Mannschaften statt, der außer zahlreichen Gästen der Partei und ihrer Gliederungen, der Wehrmacht, des Deutschen Roten Kreuzes und der Behörden, unter ihnen viele höhere Offiziere, auch der Höhere H- und Polizeiführer Südwest, H-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-H Hofmann, bewohnte.  
Nachdem der Befehlshaber im Wehrkreis V und im Gau, General der Panzertuppen Veiel, und Gauleiter Reichsstathalter Murr mit ihrer Begleitung die Front der im offenen Bierd angeretenen Heimkehrer unter den Klängen des Präzidentenmarsches abgeschieden hatten, übermittelte General der Panzertuppen Veiel den Gruß des Führers. Der Führer, so sagte er u. a., habe nicht nur die Führung in diesem schweren Schicksalskampf des deutschen Volkes fest in der Hand; er war auch ständig um die Fürsorge für jeden seiner Soldaten bemüht. Er hat darum auch niemals diejenigen vergessen, die das Unglück gehabt haben, in die Hand unserer Feinde zu fallen. Nachdem der Befehlshaber das Telegramm des Führers, das bereits bei der Begrüßung der ersten Heimkehrer in Ettlin verliehen worden war, bekanntgegeben hatte, grüßte er die Heimkehrer im Namen der gesamten Wehrmacht und im besonderen des Wehrkreises V, der stolz darauf sei, sie in den ersten Stunden in der Heimat betreuen zu dürfen und sie fühlen zu lassen, daß alles getan werde, um sie die Leiden der Gefangenschaft so schnell wie möglich vergessen zu machen.

Sammlung eindruckvoller zeige. Dieser Geist und diese Haltung werden sich nicht ändern. Der Wille, den Sieg zu erringen, ist ebenso stark wie der an der Front. Das und die Genialität des Führers verbürgen uns den Endsiege.  
Den Kameraden der Luftwaffe überbrachte der Kommandierende General im Lustgau VII, General der Flakartillerie Zennetti, der nach anerkennenden Worten für die tapfer Haltung des Flakkorps im allgemeinen und der Angehörigen des Sanitätsdienstes im besonderen ein Begrüßungsgramm des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Hermann Göring, verlas. Einen Ausruf des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, verlas Admiral Lucht.  
Zum Schluß der Gefühle des Dantes, der Freude und der Genugtuung der Heimkehrer für den überaus herzlichen Empfang und die Betreuung durch die Partei machte sich Oberstarr; Pelizius. Sie alle, so sagte er, hätten auch in der Kriegsgefangenschaft den Glauben an die Mission und den Endsiege Deutschlands niemals verloren, und so fühlten sie sich alle verpflichtet und seien bereit, alles zu tun, um möglichst bald wieder mit der gleichen Pflichterfüllung wie früher in die Reihen ihrer an der Front stehenden Kameraden zu treten.

in dem Glauben, daß, wenn alle zusammenstehen, auch der Endsiege vom Schicksal niemals vorenthalten werden könne.  
Der Gruß an den Führer und die Wieder der Nation gaben der dankwürdigen Begrüßungsfest der würdigen Abschlus. Abends waren die Heimkehrer Gäste von Gauleiter Reichsstathalter Murr auf einem Kameradschaftsabend, bei dem Gauleiter Reichsstathalter Murr, der Befehlshaber im Wehrkreis V und im Gau, General der Panzertuppen Veiel, der Kommandierende General und Befehlshaber im Lustgau VII, General der Flakartillerie Zennetti, und Admiral Lucht, Namens seiner aus der Kriegsgefangenschaft heimgekehrten Kameraden dankte. Stabsarzt Dr. Kothermel für den herzlichen Empfang. Beim Empfang waren neben der großen Zahl von Ehrengästen noch zugegen der Höhere H- und Polizeiführer, H-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-H Hofmann, Kreisleiter Drauh und Oberbürgermeister Gältig.

## Rühner Angriff unserer Schnellbootmänner

Das nächtliche Segefecht nordostwärts Cramer

Berlin, 27. Oktober. Das im gestrigen Wehrmachtsbericht gemeldete Gefecht zwischen einem zahlenmäßig und artilleristisch weit überlegenen Verband leichter britischer Seezweitleitkräfte und deutschen Schnellbooten vor der englischen Ostküste in der Nacht zum Montag gab unseren Schnellbootmännern erneut Gelegenheit, ihren kühnen Angriffssiege zu beweisen. Als die Schnellboote bei ihrem Vorstoß gegen die englische Ostküste im Seengebiet nordostwärts Cramer (in der Grafschaft Norfolk, nördlich von Norwich) auf den starken britischen Kriegsschiffsverband trafen, griffen sie den Feind trotz seiner erkennbaren Übermacht sofort an. Gegen unsere Boote standen sechs Zerstörer und zahlreiche Artillerieschnellboote, sowie andere Sicherungstruppenteile. Ein britischer Bewacher wurde versenkt. Mehrere feindliche Artillerieschnellboote erlitten durch das outliegende Feuer unserer Boote, die bis auf Nahkampfernung an den Feind herangingen, schwere Beschädigungen.  
Ein durch zahlreiche Treffere auf Oberdeck und einen Volltreffer in den Maschinenraum in seiner Manövrierfähigkeit stark beeinträchtigtes deutsches Schnellboot verunfälle, als es von feind-

lichen Boote umstellt wurde, eines von ihnen durch Kammschloß zu vernichten. Als das deutsche Boot wieder freitram und sich vom Feind absetzen versuchte, eilte ihm das Führerboot zu Hilfe. Durch eigenen vollen Einsatz bemühte es sich, dem schwer bedrängten Kameradenboot den Heimweg freizukämpfen, doch wurde es dabei selbst das Opfer seines mutigen Rettungsmansövers. Aus allen Rohren feuernd und mitten in das nächtliche Kampfgemüll stehend, erhielt das Boot schwere Treffere und geriet in Brand.  
Durch das hohe Beipiel des an Bord befindlichen Flottillenchefs angefeuert, kämpfte die Besatzung weiter bis zu dem Augenblick, wo das Boot ausgegeben werden mußte. Um es dem Feinde auch nicht als Beute in die Hände fallen zu lassen, wurde es gesprengt und mit wehender Flagge in die Tiefe. Inzwischen war das durch den eigenen Kammschloß und weitere Treffere kampfunfähig gewordene Boot nicht mehr über Wasser zu halten gewesen. Bevor es vollständig versank, wurde es von der Mannschaft ebenfalls gesprengt. Der größte Teil beider Besatzungen konnte von den übrigen deutschen Booten gerettet werden.

Feierlicher Empfang auch in Heilbronn  
Auch den in Heilbronn aus der Kriegsgefangenschaft eingetroffenen Sanitätsmannschaften wurde ein herzlich Empfang zuteil. Es sprachen zu ihnen Gauleiter Reichsstathalter Murr, der Befehlshaber im Wehrkreis V und im Gau, General der Panzertuppen Veiel, der Kommandierende General und Befehlshaber im Lustgau VII, General der Flakartillerie Zennetti, und Admiral Lucht, Namens seiner aus der Kriegsgefangenschaft heimgekehrten Kameraden dankte Stabsarzt Dr. Kothermel für den herzlichen Empfang. Beim Empfang waren neben der großen Zahl von Ehrengästen noch zugegen der Höhere H- und Polizeiführer, H-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-H Hofmann, Kreisleiter Drauh und Oberbürgermeister Gältig.





